

# Mitteldeutsche Zeitung

Verlag: Mitteldeutscher Verlag G.m.b.H., Halle (Saale),  
Hauptredaktion: 1. B. Die „M.Z.“ erscheint wöchentlich zwei-  
mal. Preis: 1.00 M. (inkl. Post).  
Abonnementspreis: 1.00 M. (inkl. Post).  
Einzelheft: 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 173

## HALLE/SAALE

Donnerstag, den 25. Juni 1942

Die Karte des Tages  
**Daily Express**  
5 WAYS  
we can fight with Russia



## Englische Truppen aus Iran nach Ägypten

Verstärkungen auch aus Syrien - Ägypter fordern militärische Räumung Kairo - Nervosität am Nil

(Drahtmeldung unseres Vertreters)  
och, Bern, 24. Juni. Die Auswirkungen des deutsch-italienischen Sieges in der Mesopotamien sind bei weitem vorbrin-  
gender Wichtigkeit als man erwarten konnte.  
So hat sich jetzt das britische Oberkommando  
für den Mittleren Osten entschlossen, engli-  
sche Streitkräfte von Iran und Syrien ab-  
zurufen und nach Ägypten zu versetzen. Ge-  
wissermaßen von den Briten in Iran bisher be-  
legte Gebiete sind nun von ihnen ge-  
räumt worden; an ihre Stelle sind sowje-  
tische Truppen getreten. In diesen Tagen  
haben härtere britische Truppenverbände  
ihre in Kairo gelegenen Quartiere verlassen  
und sind auf Kraftwagen in die westliche  
Wüste geworfen worden, wo sie das unter  
dem direkten Befehl Auchinlehds gestellte  
britische Reservekorps verstärken sollen.  
Für Ägypten wird als Zentrum der  
lebigen englischen Linie an der ägyptischen  
Grenze bezeichnet. Englische Militärbera-  
tungen aus neuen Angelegenheiten die Bedeu-  
tung des von Rommel eingezogenen  
Platzes Elbi Nageis nordwestlich von Fort  
Gazausa mit seinem wichtigen Flugplatz.  
Hier handelt es sich um einen entscheidenden  
Ausgangspunkt für einen Angriff auf  
Sollum oder den Dalfana-Fluß.  
(Fortsetzung auf Seite 2)

### Wegscheide zweier Welten

Von Klaus von Mühlen  
Z. Z. Iskenderun, im Juni 1942  
Wer auf „internationalen“ Anstich hält,  
fährt mit dem Taurus-Expreß. Zweimal die  
Woche sammelt er von Istanbul über Ankara  
hinunter nach Aleppo und Bagdad, was sich im  
Schatten der türkischen Neutralität an haupt-  
sächlichsten Sendorten der Demokratie und von  
ihrem Gelde lebenden politischen Bankrotten  
polnische, serbische, griechische oder  
ähnlicher Prägung in der Türkei herumtreibt  
und, freiwillig oder nicht, hinüber will für  
die syrische Grenze. Es ist die einzige Brücke,  
die im Südosten unseres europäischen Raumes  
für Leute dieser Art noch zum „Ausweichen“  
offen ist. Der Taurus-Expreß gleicht deshalb  
einem fahrbaren Panoptikum treuender Ge-  
stalten aus dem Lager der Alliierten. Er  
erschleicht wie ein Fremdling durch die Abge-  
schlossenheit des anatolischen Hochlandes. Bei  
den türkischen Reisenden, die jenseits des  
„Rückens des lieben Gottes“, wie das Taurus-  
gebirge im Volksmund oft genannt wird, vor-  
haben, erfreut er sich auch weniger Beliebtheit.  
Die ziehen es vor, mit dem geräuschloseren  
Konventionallzug die Reise in die fruchtbareren  
Ebenen der Provinz Sevan, dem alten Kilikien,  
anzutreten. Man ist lieber unter sich auf der  
langen Fahrt. Während sechshundertfünfzig  
Stunden rollt der Zug durch das Steppenhochland  
hinter Ankara über den Taurus hinweg durch  
einmal Kilikien bis zu der kleinen  
Hafenstadt Iskenderun, der südlichsten Pforte  
der Türkei zur Ägäis.

## Rommel beeinflusst Washingtoner Konferenz

Auch die deutschen U-Boote mischen sich mit ihren neuen Erfolgen ein

(Drahtmeldung unseres Vertreters)  
hw. Stockholm, 24. Juni. Die Atmosphäre  
im englischen Unterhaus scheint, wie aus  
Rundfunk Meldungen hervorgeht, mit Ge-  
heimnissen geladen zu sein. Es wurde u. a. ein  
Antrag eingebracht, in dem es heißt, daß das  
Unterhaus zwar dem Helldemut und der Ausdauer  
der britischen Kräfte volle Anerkennung zollt,  
jedoch kein Vertrauen in die generelle Leitung  
der allgemeinen Strategie habe.  
Die Churchill dieser augenblicklichen  
Kette Herr werden will, ist noch nicht zu er-  
kennen. Die Rede ist insofern für ihn zum  
erstenmal wirklich schwierig geworden, als  
seine persönlichen Fähigkeiten als „Kriegs-  
planer“ in aller Form in Frage gestellt  
werden. Ohne Zweifel wird an ihn die For-  
derung nach Abgabe eines Zeugnisses seiner  
Vollkommenheit herangetragen werden. Auf alle  
Fälle wird sich Roosevelt die Gelegenheit  
nicht entgehen lassen, um Churchill noch här-  
ter in die Länge der Expression zu nehmen.  
Die aus Washington einlaufenden Mel-  
dungen bestätigen, daß von Anfang an er-  
schwerend war: Rommels Siege stehen weiter-  
hin im Mittelpunkt der Beratungen. Es  
werden daraus, wie die „United Press“ an-  
deutet, weitgehende Folgerungen erwachsen,  
nämlich möglicherweise in dem Sinne, daß  
auf die zweite Front verzichtet wird und  
statt dessen alle Kräfte auf den Nahen Osten  
und Ägypten konzentriert werden.  
In den am Dienstag vergangenen, Mit-  
woch fortgesetzten Schiffahrtsberathungen  
in Washington, die ganz und gar der Ton-  
nagefrage gewidmet waren, hatten die deut-  
schen U-Boote einen ebenso aktuellen Bei-  
trag zu den Verhandlungen über die allge-  
meine Kriegslage geliefert, wie Generalfeld-  
marschall Rommel durch die Eroberung  
Tobruks. Die U.S.-Marinebehörden mußten  
am Mittwoch bekanntgeben, daß 13 weitere  
Schiffe der Verbände, darunter fünf engli-  
sche, am 18. und 19. Juni vor der  
amerikanischen Küste, besonders im Kari-  
bischen Meer, versenkt worden seien. Leber  
die letzten deutschen U-Boot-Erfolge dürfte  
die neue D.M.B.-Sondermeldung befräch-  
tigt sein.

## Der Indische Vorwärtsblock verboten

Indischer Freiheitskongreß kündigte konkrete Maßnahmen an

ws. Sikkim, 24. Juni. Die britische Re-  
gierung in Indien hat heute den Vor-  
wärtsblock (Forward Bloc) verboten.  
Der Vorwärtsblock ist der radikale  
Flügel der Kongreßpartei und steht unter  
der Leitung des indischen Nationalistenführers  
Subhas Chandra Bose, der sich a. Z. in  
Europa aufhält. Anzeichen dafür, daß auch  
Radio Bombay mitgeteilt, daß der Sekretär  
des Vorwärtsblocks von der britischen Po-  
lizei verhaftet worden ist.  
Dem Verbot des Vorwärtsblocks  
kommt insofern eine große Bedeutung zu,  
als durch die fürstlichen Verbote und Aufre-  
chtung seines Führers Subhas Chandra Bose die  
Indienkongreßpartei rasch zusammengefallen  
ist. Es ist zu erwarten, daß dieses Verbot die  
indischen Freiheitskämpfer erst recht in  
ihrem Eifer anfeuert. Es war eine  
Forderung des Vorwärtsblocks, die gleich-  
zeitig von jedem einflussreichen Indier ge-  
teilt wurde, daß die Indienbeträge, die Jahr-  
aus, jährlich aus Indien in die Taschen des  
englischen Weltreiches geflossen sind und die  
gemaltigen Summen, die der Finanzierung  
des englischen Krieges dienen, fünfzigpro-  
zentig Verbrennung finden, um das soziale Elend  
des indischen Volkes zu beseitigen.  
Bei der Gründung einer indischen Un-  
abhängigkeitsliga für Sikkim auf dem In-  
dianen Freiheitskongreß in Bangalor wurde  
der einmütige Beschluß gefaßt, daß nun die  
Zeit des Werdens vorüber sei und daß  
mit sofortigen Maßnahmen zur Erreichung  
der vollständigen Unabhängigkeit Indiens  
begonnen werden müsse. Es gibt nur die  
eine Frage: Wie wird Indien frei? Die-  
ses Problem ist nichtig genug, um alles  
Erzennende herbeizuführen. Der Frei-  
heitskongreß in Bangalor hat weiterhin be-  
schlossen, alle unter den Indiern in Indien  
verfügbaren Mittel für die Sache der  
indischen Freiheit sofort zu mobilisieren.

### Pakt de Gaulle - Sowjetunion

(Drahtmeldung unseres Vertreters)  
hw. Stockholm, 24. Juni. Der franzö-  
sisch-sowjetische Pakt von 1935, der einen so  
verhängnisvollen Einfluß auf das Schicksal  
Frankreichs, die Zulassung der neuen eu-  
ropäischen Kriege und die Entwicklung zum  
jetzigen Kriege gewann, ist wieder aufgelegt  
in einem Moskauer Kommuniqué über Ver-  
handlungen, die Molotow während seines  
Londoner Aufenthaltes mit dem französischen  
Vizepräsidenten de Gaulle hatte. Molotow  
beendete die Aufnahme, „Frankreich eines  
Tages frei und wieder demokratisch zu  
sein“. Er wies die Rolle der de Gaulle-  
Verträge und bekräftigte in jeder Hinsicht  
das höchste sowjetische Wohlgefallen bei  
de Gaulle.

### Schweden protestiert in Moskau

(Drahtmeldung unseres Vertreters)  
hw. Stockholm, 24. Juni. Wie die schwe-  
dische Nachrichtenagentur vom Stoc-  
holmer Außenministerium erklärt, wird  
Schweden gegen die Verletzung des sowe-  
jetischen Handelsvertrages „Das Göttern“ durch  
ein Sowjet-U-Boot Protest erheben. Die  
bisherigen Unterhandlungen haben einmü-  
dig ergeben, daß sich der bolschewistische  
Überfall in den schwedischen Territorial-  
gewässern vollzieht.  
Schwedische Fischer die sich in der Nacht  
zum Dienstag in der Nähe des geländerten  
Brocks befanden, wollen im Morgenrauschen  
erweitert verifiziert und Reklamieren eines  
U-Bootes beobachtet haben, das offenbar  
einen Erkundungsauftrag ausführte.

### Britische Pläne für Neutralitätsverträge

Anlässlich der Anwesenheit einer britischen  
Militärmission in Moskau und einer sowjeti-  
schen Militärmission in London veröffentlichte  
der „Daily Express“ diese Karte. Die Skizze  
stellt die fünf Wege dar, auf denen Anglo-  
Amerikaner den Bolschewisten glauben, helfen  
zu können. Die Karte ist zugleich ein wei-  
terer eindrucksvoller Beweis, wie England den  
Bruch der spanischen und portugiesischen, vor  
allem aber der türkischen Neutralität syste-  
matisch in seine Operationspläne eingesetzt  
hat. Wir verweisen in diesem Zusammenhang  
auf unseren Leitartikel.

### Das Eisenlaub mit Schwertern

Berlin, 24. Juni. Der Führer hat Haupt-  
mann Gollob, Kommandeur eines Jagd-  
geschwaders, das Eisenlaub mit Schwertern  
zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes  
verleihen und ihm folgendes Schreiben  
übermittelt:  
„Im Ansehen Ihres immer bewährten  
Gedankens, welche ich Ihnen anlässlich  
Ihres 10. Auffliegens als 10 Soldaten der  
deutschen Wehrmacht das Eisenlaub mit  
Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen  
Kreuzes.“

### Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Neidmarzialoffizier Göring, richtete an Haupt-  
mann Gollob folgendes Schreiben:  
„Ihrer Gollob Ihre hervorragenden  
Kampferfolge als Jagdflieger hat der Führer  
durch Verleihung der höchsten Auszeich-  
nung des Reiches anerkannt. Ich befehli-  
ge, Ihre, meine tapferen Kommandeure,  
sowie Ihnen Holz und darüber für Ihren  
Einsatz vorbildlichen, heldenhaften Einsatz  
meine besondere Anerkennung aus. Soldaten  
und Flieger wie Sie sind Begleiter der  
deutschen unserer Waffen.“

### Neue Eisenlaubträger der Luftwaffe

Berlin, 24. Juni. Der Führer verlieh  
den Jagdfliegern Oberleutnant Gieshacht  
und Oberleutnant Seb als 101. und 102.  
Soldaten der deutschen Wehrmacht das  
Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen  
Kreuzes.

### Nach Tripolis - aber als Gefangene

(Drahtmeldung unseres Vertreters)  
hn. Rom, 24. Juni. Die in Tobruk ge-  
fangenen britischen Soldaten, die  
„Gornale d'Alto“ meldet, nach Tripolis  
gebracht worden. Es handelt sich um fünf  
Generale und vier Brigadeführer.

### Der torpedierte Freizeittag

Stockholm, 24. Juni. Eine höchst peinliche  
Erklärung wurde der englische Informa-  
tionsminister Brendan Bracken am Mit-  
woch im Unterhaus abgegeben. Der Minister  
wollte mitteilen, daß das Schiff, mit dem  
der neue britische Expeditionsschiff und sein  
Personal nach der Sowjetunion fahren sol-  
len, unterwegs torpediert wurde.  
Dem Freizeittag und Brackens In-  
formationsmaterial ist es damit nicht anders  
ergangen als dem vielen Kriegsmaterial, das  
auf dem Wege zu den Bolschewisten im  
russischen Nordmeer verlor.









# Die Sonne

25. Juni

## Der Davidstern in Brüssel

Brüssel, im Juni

Es kann sich wohl niemand des beachtlichen Eindrucks erwehren, den die jüngste Judenverordnungs des Militärbefehlshabers für Belgien und Nordfrankreich, die die Söhne Israels zum Tragen des Davidsterns verpflichtet, schon rein äußerlich gemacht hat. Als die Scheidung der Hebräer von ihrem Gastvolk vor einigen Tagen auf der Straße zum erstmalig für jedermann öffentlich sichtbar in Erscheinung trat, konnte man als Reaktion der breiten Volksmassen recht beachtenswerte Bemerkungen machen, die sich auf den gemeinsamen Nenner bringen lassen: Staunen über die große Anzahl der in Brüssel lebenden Juden und ihre Freunde, daß diese als Fremdsprache gekennzeichnet sind.

Man kann sich im übrigen nur immer wieder wundern, ein wie hoher Prozentsatz der Bevölkerung der belgischen Hauptstadt jüdischer Herkunft ist. Vor geräumter Zeit wurde von amtlicher belgischer Seite die Zahl der Israeliten in Belgien mit rund 90 000 angegeben. Aber nach der stets wachsenden Zahl der Judensterne zu urteilen, sind in den Straßenbild Brüssels auftauchend sieht, entspricht diese Ziffer bei weitem nicht der wirklichen Anzahl der Juden, die in den belgischen Städten untergeschätzt gefunden haben. Sachverständige schätzen ihre Zahl auf rund 100 000. Eine ungeahnte Tarnungsmöglichkeit gab ihnen das früher in Belgien herrschende Erfassungssystem für In- und Ausländer. Es war nämlich bei der Ausbreitung in irgendein Register nicht erforderlich, die Religion oder Staatsangehörigkeit anzugeben. So konnten also alle Juden, die keinen gestiegenen Wert darauf legten, als solche in den Polizeibüros der Kreisämter geführt zu werden. Ihre Abstammung ohne weiteres zu ermitteln, das auch bei den gegenwärtigen strengen Verordnungen manchem Juden mangels der erforderlichen aktenmäßigen Unterlagen gelingen konnte, weitgehend unerkannt seinen gewohnten Geschäften nachzugehen, liegt auf der Hand.

H. J. F.

## Die bessere Mannschaft

Die menschliche Schwäche, Dinge zu beschönigen, die unangenehm, vielleicht sogar beschämend sind, ist zu allgemein; um einer besonderen psychologischen Erklärung zu bedürfen. Ehrlichkeit gegen sich selbst zählt nur einmal zu den schwersten Tugenden. Auch im sportlichen Wettkampf ist das so. Wir suchen oft genug Gründe, eine Niederlage zu beschönigen, die nicht nur an der Ursache vorbeiziehen, sondern oft auch die Verantwortung vermissen lassen, die jeder Sportler im Herzen tragen sollte. Der Kampf unseres Volkes um seine Freiheit hat auch dem deutschen Sportleben seinen Stempel aufgedrückt. Mancher Kamerad, der die schwere Felle der eigenen Leibesbunden in die Tat umsetzte, hat sein Leben für Deutschlands Zukunft gegeben. Millionen stehen an der Front und beschirmen unsere Heimat. Und trotzdem liegen Deutschlands Sportplätze nicht verödet da, wie es im klassischen Land des Sports, in England, der Fall ist. Bei uns tummeln sich die Kinder, spielen die Mädchen auf dem Rasen oder steht die Jugend im friedlichen Wettstreit auf dem Sportplatz. Bei ihnen geht es um Sieg und Meisterschaft wie früher, und mancher Feldgrube, der auf Urlaub oder zu einem Lehrgang bei uns weilte, schaltet sich freudig in den fast hundertjährigen Sportbetrieb wieder ein. Dieser Bild der Mannschaft aber wechselnd und dadurch auch zwangsläufig ihre Spielstärke. Ein Verein ist aus den verschiedensten Gründen mehr, der andere weniger von den Kriegsverhältnissen betroffen.

Sieg und Niederlage ist aber nie das Entscheidende im sportlichen Kräftemessen — entscheidend ist nur, daß der Sieger sein Bestes gibt. Was es daher schon in früheren Zeiten belehrend, den sogenannten „Erzatzmann“ für alles, was nicht nach Wunsch ging, verantwortlich zu machen, so ist es heute würdlos, eine Niederlage mit der „Schwächung“ der Mannschaft zu beschönigen. Man soll sie mit Anstand hinnehmen, denn es geht heute — weniger als je — auf dem Sportplatz um Erfolge um jeden Preis. Es ging nach deutscher Sportauffassung nie darum, Sieg und Höchstleistung zu nur Mittel, Anreize zum hohen Zweck der Leibeserziehung. Der Sport ist Kraftquell für den ganzen Menschen, nicht nur Möglichkeit zum Beweis seiner Muskelstärke. Dieser Quell soll auch im Krieg nicht versiegen. Weitermachen lautet darum die Parole der Führung, aber es ist falsch, die Tüchtigkeit eines Vereins lediglich nach dem zu bewerten, was die Gemeinschaft jetzt aktiv leistet. So sagt kürzlich der Stabsteiler des Reichsportführers v. Mengden: „Alle Leistungen sind zur Zeit relativ. Die eine Mannschaft hat vielleicht nicht nur den Stamm, sondern auch die zweite und dritte Garnitur an die Front abgegeben. Die bessere Mannschaft steht vielleicht an der Front.“ Es kann kaum treffen, was die absolute Leistung eines Vereins aber besteht darin, den Sportgedanken in seinem Kreis wahr zu halten, bis die „bessere“ Mannschaft zurückkehrt. pl.

## Das Schaufenster

Ein Schaufensterbummel hätte früher etwas sehr Verlockendes, auch wenn die Gelbörse nur in einem kargen Verhältnis zu allen den Kaufgeulsten stand. Heute überprüft man, was heute zuerst seine Marken- und Punktbeschnitte, steuert dann auf sein Stammgeschäft zu, kaum

daß die Schaufenster vorher noch groß abwägend überblickt werden. Woran liegt das? Zuerst wohl, daß man nicht mehr durch die Schaufensterpromenade sich zum Kauf anziehen läßt, da wirklich nur der dringende Bedarf gedeckt werden soll. Dann aber bieten sie heute in vielen Fällen einen wenig erfreulichen Anblick. Entweder sind die schönsten Dinge gezeigt, die in Friedenszeiten selbstverständlich waren, heute aber gar nicht mehr im Lager sein können, oder Anstellungen sind durch zu langes Stehen verstaubt, in Unordnung geraten, kurz eher zu einer zu negativen Werbung geworden, als daß sie auch im knappen Kriegsgewand für den Ruf des Geschäftsmannes einströmen. Aber gerade ein geschmackvolles Ausstellen — nicht etwa nur in verdickenden Alstrappen, die die Kunden mit Recht verärgern — ist die beste Werbung für die Zeit, wo das Geschäft wieder für alle Kaufwünsche gerüstet ist. Es läßt sich so viel mit ein paar guten Bildern, einer Topflanze oder ein paar Sommerblumen, einem ansprechenden Plakat ausrichten. Wir fanden ein recht verständnisvolles und in seiner Bild- und Textwirkung nicht feilheitslos: „Jeder Pendelschlag rückt die Zeit näher heran, da wir Sie wieder aus dem Vollen bedienen können. Bis dahin aber mag jeder mit dem Gebotenen zufrieden sein.“

Mit ein bißchen mehr Überlegen als sonst, mit ein wenig Liebe und Sorgfalt — denn das schönste Fenster sieht lieblich und abstoßend aus, ist die Preistafel schief, das Dekorationspapier zerrissen, die Ware verstaubt —, so läßt sich auch durch Kriegseingebote Einschränkungen eine Werbung treiben, deren Ertz nach dem Kriegstage reifen werden. Davon können sich die nicht ausschließen, die ihr Geschäft vorübergehend schließen müssen, weil sie zur Wehrmacht eingezogen sind oder aus anderen Kriegsgründen ihren Platz zeitweise verlassen müssen. Ein mit ausgebleichtem Verdunkelungspapier verklebtes oder mit einer zerklüfteten verstaubten Decke verhängtes Fenster wird zu einer Lücke im Gedächtnis des Kunden und macht einen so lieblosen und düsteren Eindruck, daß man lieber an diesem Fenster vorbeisieht, irgend jemand wäre sicher da, der den Blickfang des Geschäftes, die Empfehlung für die Zukunft, in Ordnung halten könnte, auch dann, wenn kein Warenlager mehr vorhanden ist. Denn welcher Kaufmann oder Geschäftsmann will ungewissen sein, wozu schließlich oder unfreiwillig so beurteilt werden, als ob ihm an seinem Geschäft, an seinen Kunden nichts liegt? Werbung kostet schon etwas, wenn auch längst nicht immer Geld und einen guten Dekorateur. Wie viel oder wie wenig sie jetzt dem Geschäftsmann gilt, das läßt sein Schaufenster erkennen, auch wenn er das Schild „Wagen Einberufung geschlossen“ an seine Ladenfront hängt hat. dr.

# „Eritrea“ schlug sich durch

## Ueber Schicksal und Verbleib der italienischen Ostafrika-Seestreitkräfte

Von Heinz Bongartz

Die verbliebenen heute die ersten Erfolge, Entschlossenheit über das Schicksal und den Verbleib der italienischen Ostafrika-Seestreitkräfte.

Wir betreten mit der Betrachtung dieses Themas ein „Kriegsgebiet“, das zu der Zeit, als die beiden Parteien vorläufig sich versöhnten, territorial fortgesetzt am Rande des Krieges lag. Man kann dabei nicht leugnen, daß die Operationen der von der Heimat abgemittelten italienischen Seestreitkräfte in Ostafrika ebenso wie der deutsche Kampf des Bergzugs von Afrika für den Betrachter einen gewissen besonderen Reiz in sich tragen. Wir wollen uns mit dem bisher faum berührten Schicksal dieser Seestreitkräfte von dem Augenblick an befassen, in dem durch den Fall von Bizerta die Basis der italienischen Einheiten, Mafra, direkt bedroht war und damit auch das Schicksal der Seestreitkräfte vor die Entscheidung gestellt wurde.

14 000 Seemannen führende Rohrbreiter auszurufen. Von sich das Schicksal der „Eritrea“, eines schönen Schiffes, das mit der Kolonie verbunden war, und der beiden Handelschiffe lag Mattencei am Herzen, und er beschloß, den Versuch zu machen, auch in dem Durchbruch in den Äthiopenischen Ozean anzukommen. Sie sollten verlassen, nach Möglichkeit Japan zu erreichen, da eine Fahrt in die Heimat, d. h. vor allem durch die Straße von Gibraltar unmöglich schien.

Mattencei beschloß entsprechend, helfen die Schiffe Anfang April zu verladen — heute noch nicht näher bekannten Terminen — aus. Die größte Schwierigkeit,



Italiener legen Minensperren. (Nah: Fahrt nach Nord)

vor allem für „Eritrea“ und die Handelschiffe, lag zunächst in dem Durchbruch in den Golf von Aden und den Äthiopenischen Ozean durch die Enge von Bab el Mandeb. Der englische Vizekonsul im Hafen Meer, Admiral Salinas, mußte selbstverpflichtet zumindern den Versuch eines Durchbruchs der italienischen Einheiten annehmen und hatte entsprechend starke Bewachungstruppen aufzubringen. Trotzdem gelang es „Eritrea“ unter Führung des Freantentapitän Mattencei ebenso wie den in Mafra befindlichen Handelschiffen im Laufe einer glänzenden Nacht unangesehen durchzugehen und die Fahrt in die Heimat des Äthiopenischen Ozean anzutreten. Nicht weniger glücklich waren auch die vier U-Boote des Freantentapitän Spanone, die hatten unter Aufsichtführung ihres Zelles der Bewachungen und mancherlei überflüssigen Materials ihre Treibstoff- und Lebensmittellieferung bis an die äußerste Grenze aufgeführt.

Das erste der Boote verließ bei Tagesanbruch den Hafen, wurde bald von britischen Flugzeugen angegriffen und heftig angegriffen. Es erlitt jedoch unbeschädigt. Die drei anderen Boote folgten bei Sonnenaufgang. Die einzelnen Boote fanden, abgesehen vom Führerboot, unter dem Kommando von Korvettenkapitän Silvio Pionatari, Korvettenkapitän Sabatini und Leutnant Nanni. Allen gelang die Durchfahrt durch die Enge von Bab el Mandeb. Seils gittern sie aufgetrieben dicht an britischen Torpedobooten vorbei, ohne Gefahr zu laufen. Auch die Fahrt durch den Golf von Aden — einzeln und in Mafra unternommen — gelang unbeschädigt. Wieder vereint, steuerte die ganze Flotte in den Meerestiefen in den Gewässern von Aden nach Nord, als sie ein furchtbarer Unfall überfiel, der mehrere Tage lang wütete und sie zu vernichten drohte. Alle Boote kamen jedoch ohne Schaden, die vier U-Boote verunglückten hätten davon. Eine Störung ohne Schädigung eines geeigneten Schiffes wurde das von der Guten Öffnung verließ. Auch die Weiterfahrt durch den Atlantik entlang der afrikanischen Westküste blieb — von lang anhaltenden Stürmen abgesehen — ohne furchtbaren Zwischenfall. Der Gründungsmitglied Spanone und seiner Kommandanten half den Befehlungen die Eintracht der Fahrt und die damit verbundenen Strapazen überwinden. In der letzten Woche der Fahrt erreichte man das Seegebiet vor der Westküste Nordafrikas. Infolgedessen der letzten Woche wurde die Straße von Gibraltar ohne Ankerberührung passiert, und am Ende dieser ersten Woche fanden alle vier Boote nach einer ununterbrochenen Fahrt über 14 000 Seemeilen in Italien ein. Unbeschädigt war auch der „Eritrea“ das Glück bald gegeben. Über die Handelschiffe, die sich auf der Fahrt nach Fernost befanden, nur eines von ihnen, das Motorboot „Eritrea“, wurde von einem britischen Kreuzer überfallen und konnte nicht rechtzeitig ausweichen. Mit den wenigen an Bord montierten Geschützen nahm „Eritrea“ den unglücklichen Kampf auf und wurde nach kurzem Widerstand verbleibend. Eine Anzahl Überlebender geriet in englische Gefangenenschaft. „Eritrea“ und die anderen Schiffe dagegen blieben ohne jede Ankerberührung. Freantentapitän Mattencei erreichte nach einer Fahrt von über mehr als 10 000 Seemeilen einen japanischen Hafen, wo während der Fahrt erlittene Schäden ausgebessert werden konnten. Später ließ „Eritrea“ in den Gewässern des Äthiopenischen Ozeans in der Nähe der italienischen Ostafrika-Seestreitkräfte, zuweilen hier ebenso wie die anderen italienischen Schiffe —, in ein modernes Kreuzer — an die härteren, freigeriffenen Ereignissen in Ostafrika teil hatte und hat, ist vorerst noch nicht bekannt.

## Köpfe zur Zeit:

# Mensch und Arzt

Die Skifahrer drehen sich um und bleiben stehen. Dieser rüstige Greis, der da die schauende Front auf Brettern an ihnen vorbeibräut, ist wirklich zu bewundern. Seit dem frühen Morgen ist er mit den Schneeschuhen unterwegs. — Wenn er in seinem Wilderer zur Jagd ist, wenn er in steileren Felsen weite Klettertouren unternimmt, als immerhin „älterer Herr“, so spürt man in seiner Umgebung die Frische und Spannkraft, die man von ihm im Operationssaal als Chirurg gewohnt ist. Er ist ein Mann, der die Grenzen unserer Erdkunde hinreichend, Postentzerrter Jäger, Alpinist, Wintersportler — erster Gelehrter, Forscher, Chirurg, Publizist in einer Person — das ist Professor Dr. Friedrich Voelcker, wie er seiner Umwelt bekannt ist. Dieser Tage wurde er an seinem 70. Geburtstag vom Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Weit seiner Zeit voraussehend, erkannte er die Gefahren überlebender Spezies, die in der Entwicklung der Heilkunde und der Aufspaltung der Chirurgie in eine Reihe von Sonderfächern. Wenn er vor seinen Studenten die im hallischen Hörsaal stand, so war seine Vorlesung alles andere als die Vermittlung trockener Stoffe. Sie war von je lebendigster Anschauungsunterricht. Sein letztes und dankbarstes Wirkungswort war die hallische Universität, an der er von 1919 an als Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik und als Dekan der medizinischen Fakultät wirkte. Bis ins hohe Alter war er hier tätig und hat damit dem Namen der hallischen Universitätsklinik einen Namen von Welttrug geschaffen. Wenn seinem heutigen Nachfolger und ehemaligen Assistenten gegenübersteht und sich über ihn berichten läßt, so ist die erste Eigenschaft, die hervorgehoben wird, seine strenge, energiegeladene Art, mit der er die Patienten und dem von ihm Lernenden gegenübertrat. Sein Wegdang führte ihn von Speyer,

seinem Geburtsort, an die Universitäten München und Berlin, wo er Medizin studierte. Die Kreisärztliche Fronten in der Pfalz sah ihn 1895 als Assistenzarzt. Zwei Jahre darauf diente er als einjähriger Arzt in Berlin und als Unterarzt in Flensburg, von wo er dann an die Universität Heidelberg als Assistent an die Chirurgische Klinik versetzt wurde. In den ersten Jahren seines Schaffens ließ er seinen Vorgesetzten die in ihm wohnenden Fähigkeiten, besonders die chirurgische Fertigkeit, bald erkennen. Hier war es auch, wo er sich als Privatdozent für Chirurgie habilitierte. Die außerordentliche Professor erhielt er 1906 und stieg bald zum stellvertretenden Direktor der Chirurgischen Klinik auf. Von 1910 bis 1918 als Direktor. Im ersten Weltkrieg sah man ihn als fachwissenschaftlichen Berater für Chirurgie in Front und Heimat tätig. Unermüdet führte er schwere Operationen an Verwundeten aus. Nach dem Kriegsschlusse kam er als Direktor an unsere Chirurgische Universitätsklinik von wo aus er seine wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet ausstrahlte. Seine Lebensaufgabe jedoch war die Urologie, in der er ein großer Intellekt. Als selbständiger Herausgeber der Fachzeitschrift für Urologische Chirurgie machte er sich auch als Publizist bekannt. Welta Vorträge führten ihn von Halle aus in andere Länder bis nach Amerika, wo er an Universitäten und vor Fachmännern sprach und ihnen wertvolle Erfahrungen mitteilte. Auch hat er „drüben“ vor hohen Wissenschaftlern operiert. Hier in Halle jedoch war er vor seinen Studenten „Papi Voelcker“, der Freund und Berater in allen Lagen und der größte aller beim Examen. Wenn er nun seit einigen Jahren nicht mehr im Hörsaal steht, sondern in seinem Ruheisitz in Heidelberg lebt, so kann er doch gewiß sein, daß ihn die hallischen Mediziner als einen der ihren betrachten und daß mancher Hallenser in Dankbarkeit ihn als seinen Freund und Helfer in schweren Schmerzen denkt. Gt.



Aufn.: MNZ-Archiv















